

Einführung in die Ausstellung von Elmar Valter „Der transparente Raum II“

Im Rheinland haben wir eine besonders reiche Foto-Szene. Dafür stehen beispielsweise die Städte Köln, Düsseldorf, Bonn, Leverkusen sowie die jeweiligen Umkreise. Auch Düren mit seiner Fotografischen Gesellschaft 1925 gehört dazu. Gerade haben wir das „Photoszene-Festival“ vom 21. bis 30. September in Köln mit 86 Ausstellungen und mehr als 300 Künstlerinnen und Künstlern erlebt. Die augenblickliche Szene - auch international – ist eine Mischung aus Phantasialand und Reality-Show zugleich mit Neuentdeckungen und Rückblenden. Auch die Kölner Institutionen wie das Museum für Angewandte Kunst, das Museum Ludwig, die Photographische Sammlung/SK Stiftung, die Hochschule für Kunst und Medien, ja sogar das Käthe Kollwitz-Museum mit einer Ausstellung „Eva Besnyö“, sie alle wirken daran mit, uns mit bester Fotokunst zu verwöhnen. Darin kann das Rheinland auf eine lange und gute Tradition verweisen: Künstler wie August Sander, Chargesheimer, Henry Maitek, Wolfgang Tillmann, Andreas Gursky oder Boris Becker sind klingende Namen in der Museums- und Sammlerszene.

Für die Mehrheit der Laien unter den Foto-Liehabern ist dieses Medium meist ein Dokumentarakt von Reisen, Familie, Besonderem und Privatem: massenhaft, anspruchslos und selten künstlerisch. Heute ist ja mit dem Handy das ständige Foto üblich, alles wird „geknipst“. Es gibt Ozeane von Bildern für kurze Zeiten, die meisten werden gelöscht. Es gibt dabei aber kaum Arbeiten an einer besonderen Bildgestaltung.

Es sei hier auch noch an die Ursprünge der Fotografie erinnert. Sie wurde vor der Mitte des 19. Jh. in Paris von Louis Jacques M. N. P. J. M. Daguerre, einem Maler, erfunden. Es ging darum, Wirklichkeit genauer, wahrhaftiger und auch schneller wiederzugeben als das die Malerei kann. Das galt etwa für Porträt, Landschaft, Geselligkeiten, Ereignisse, ergo für alles das, was schnell vorbei war. Die Fotografie schuf also das jeweils aktuellste Bild. Wie wir wissen, war eine der Folgen der Impressionismus. Die Malerei hatte das präzise Abbilden an das neue Medium abgegeben und widmete sich fortan eher Aufgaben von Empfindung und Wahrnehmung. Für die Fotografie setzte eine rastlose technische und künstlerische Weiterentwicklung bis in die Gegenwart ein. Heute haben wir die digitale Technik für jeden, wir kennen in der Fotokunst u. a. die Inszenierte, die Experimentelle, die Abstrakte, ja auch die Absolute Fotografie. Vor allem spielen hier die individuellen Stilsprachen, die

unverwechselbaren „Handschriften“ eine zentrale Rolle. Dazu gehört auch der ausstellende Fotokünstler.

Elmar Valter (*1968 in Düren) verbindet als Dipl. Objekt designer Lichtkunst mit Fotografie. Er zählt zu den Experimentellen Fotografen, die immer neue Aktionsfelder für sich entdecken. Er entwickelt zum Beispiel in seinen Objekten, - das sind Bühnen mit ausgeschnittenen und eingestellten Personen- bzw. Ereignisfotos, klug ausgeleuchtet und mit gestaltetem Ambiente - dreidimensionale optische Illusionen. Es sind inszenierte Ausschnitte, surreale Momentaufnahmen. Alles ist manuell gestaltet; es sind keine Fotomontagen. Als seit Jahren an der Internationalen Kunstakademie Heimbach tätiger Dozent vermittelt er den Studierenden sehr erfolgreich Fotokunst mit Inszenierung und vor allem Kreativität.

„Der transparente Raum II“ – 2014 gab es bereits eine Ausstellung „Der transparente Raum I“ zeigt eine andere Seite seines vielseitigen Schaffens. Die Ausstellung verweist auf ein hellwaches Auge, das nicht nur auf, sondern hinter die Oberflächen schaut. Elmar Valter sucht, ihm fällt auf, er findet. Picasso hat einmal sein eigenes Schaffen so bezeichnet: „Ich suche nicht, ich finde“. Ein Fotokünstler wie Valter braucht statt eines herausfordernden weißen Papiers reale Motive, die Ideen anstecken. Die Kamera hat einen Sucher, durch den das Finden mit einer ersten Bilddefinition zusammengehen kann. Für einen aufmerksamen und gestaltenden Fotokünstler gibt es ja eine ungeheure Fülle von Anregungen, Auffälligkeiten und Einfällen, - auch da, wo man es kaum vermutet. Die über Jahre gewonnenen Bildersequenzen zum transparenten Raum verdanken sich einem Leitmotiv: Durchblick, Glas und Spiegel als tragende und zugleich tief reichende Bildebenen.

Manchen, vor allem eiligen Besuchern, wird sich die Essenz dieser Bilder nicht sofort erschließen, weil das Foto im alltäglichen Verständnis ganz anderen Kriterien - zwischen schön und unscharf - unterliegt. Was also sehen wir? Auf den ersten Blick vielleicht eher Verwirrendes: Ineinander gesetzte Bildteile und Motive, Überschneidung und Wiederholung, Ungenaues und Präzises, farbtragende Bilder, keine gewohnte „Farbfotografie“, Aufblitzendes und Mattes, viel helle Farbe, Angeschnittenes und Verunklärtes, Schärfe und Unschärfe, Erkennbares und manch Unbeschreibliches. Einem erfolgreichen Fotokünstler und Berufsfotografen unterlaufen hier keine Fehler, sondern das zeigt eine Absicht.

Die Ausstellung ist repräsentativ für Valters künstlerische Ambitionen, für seine autonome Bildsprache und für die jüngste Werkphase (2014-18).

Ein Großteil der Fotografien entstand im Jahr 2018, einige schon früher; diese verweisen bereits auf das latente Interesse am multiperspektivischen Foto. Die meisten Motive entdeckte Valter in St. Ives/Südengland, das ihn sehr inspirierte. Die thematisch, motivisch und formal außerordentlich vielseitig orientierten Fotokunstwerke sind in klar erkennbaren Zusammenhängen präsentiert. Mit den aus unterschiedlichen Gesichtspunkten gebildeten Kategorien bietet die Ausstellung einen guten Blick auf die Absichten und eher ungewöhnlichen Ausdrucksweisen. Die Gliederung ist sehr verständlich und erlaubt auch das für die Kunstwahrnehmung so wichtige vergleichende Sehen.

In einer ersten Bildergruppe begegnet man sozusagen einigen Prinzipien und Ausdrucksweisen, die sich zum Teil auch in den folgenden Zusammenhängen finden. Da ist eine deutliche Nähe zur künstlerischen Augentäuschung, die in der Kunst vor allem seit der Renaissance als „Trompe l’oeil“ eine wichtige illusionistische Rolle spielte, sowie zum früher sehr beliebten Vexierbild: „Ich sehe was, was Du nicht siehst“ war so auch eine Übung für die Augen und die Wahrnehmung. Vexierbilder sind vom Bildtypus her mehrdeutige Bilder, Suchbilder, Sehtest-Bilder. Das Versteckte im Vexierbild ist deutlich und unsichtbar zugleich. Valters Bilder spielen auch mit diesem Reiz und diesen Verführungen, sind aber als künstlerische Fotografie anders ausgerichtet: Es geht nicht ums Verstecken, sondern ums Offenlegen.

Das Bild „Open“ (2018) mit dem Blick auf und durch die Scheibe, mit dem Spiegeleffekt, dem Innen und Außen, der Raumsuggestion und den gespiegelten Körperfragmenten mischt Realismus mit Andeutungen. Es ist gewissermaßen eine Art Programmbild für die Ausstellung wie für die Arbeitsweise Valters. Als Betrachter nimmt man auf den weiteren Weg durch die Bilder einige Fragen mit wie beispielsweise: Wer ist wo? Wie ist der Raum? Wo ist Vorne und wo Hinten, Oben und Unten? Warum ist das so und das anders? Welche Rolle spiele ich? Was ist realistisch und was ein Produkt der Illusion?

Die zweite Bildergruppe umfasst farbige Fotografien: Wir sehen ein Crossover von geometrischen Formen und Floralem, von eigentlichen Widersprüchen und Synopsen. Der Hafen von St. Ives und die an englische Gärten erinnernde Naturimpression sind zwar gegenüber- aber auch zusammengestellt. Da sind Bildhälften mit unterschiedlichem Licht, da sind ein Innen und Außen, Kultur und Natur. Wir sehen in dieser Reihe auch Bilder nur mit Formen, weich oder kantig. Sie zeigen einen sehr guten Blick für Bildarchitektur, besonders erkennbar an der Komposition mit Waagerechter

und Horizontalen in „Chimney and Light“. Schornstein und Röhre machen rein formal das Bild aus, nicht die Inhalte. Es ist das, was der Künstler als bildtragend entdeckt und gewinnt.

In der dritten Bildreihe liegt der Focus auf Visionen sowie auf Blick- und Bildrichtungen. Das in Kathmandu/Nepal“ (2014) entstandene Foto ist hier das Schlüsselbild. „Children behind a door“ rückt ein kleines Kind ins Licht und stellt ihm eine Repoussoir-Figur gegenüber. Rückenfiguren sind schon seit dem Mittelalter beliebte Bildmotive, weil sie Identifikation mit der Bilderzählung stiften. Es entsteht ein Bild-Dialog, der sich über den Rahmen hinweg bis zum Betrachter fortsetzt. Denn die Rückenfigur sind wir sozusagen, stehen wir doch vor dem Bild in gleicher Position. Das heißt, die mitfühlende Bildaussage bindet den Betrachter - auch unreflektiert - auf den ersten Blick ein. Weiters ist „Lost in Sight“ (Spanien 2015) ebenfalls von dieser stringenten Sicht und Kompositionsweise geprägt. Sehen wir doch geradezu synchron das Drinnen und das Draußen, die Aufsicht und die Raussicht, die Durchsicht und Gespiegeltes sowie diverse Licht- und Bildebenen. Die farbchromatischen Gelb-Orange-Rot-Braun-Töne sind - wie Farbfeldmalerei wirkend - rahmende und heitere Akzente.

Schriften, Räume, Türen und Glasflächen bilden die kooperierenden Bildelemente in der vierten Gruppe. Eine in der Realität beispielsweise auf Schaufensterscheiben stets zu beobachtende graphische Kooperation von Text, Abbildung, Hintergrund und Spiegelung findet hier eine ganz eigenwillige Balance und Gewichtung. Natürlich ist das ein vorgefundenes Arrangement, aber die Qualität eines solchen Bildes liegt unter anderem im gewählten Ausschnitt, in der abgewarteten Lichtsituation und in der sehr bedachten Position des Fotografen. Ein erkennbares Vergnügen an Diagonalen und Überschneidungen, die vor allem Tiefe und Nähe definieren, ist unübersehbar.

In Erstaunen versetzen die Kopfmotive der fünften Gruppe. Sie widmet sich Gesichtern, vis-a-vis und im Profil, mal angeschnitten, mal vollrund, hier im Detail sichtbar, dort mehrfach überlagert, ja zum Teil wie freie informelle Malerei wirkend. Diese Komposit-Motive sind nicht von Elmar Valter hergestellt oder digital gemacht, sondern gesehen. Genau darin liegen die Kraft und das Besondere seiner Fotografien, nämlich dass zum Beispiel bewegte Straßenszenen ein Gesicht durchkreuzen und sich dadurch Unruhe vermittelt oder dass die Ruhe einer Kunstbetrachtung durch Spiegelung auf den Fotografen und Ausstellungsbesucher übergeht. Diese Einbeziehung des Betrachters ist besonders gut in Noissida (2018) nachzuvollziehen: Fenster und

Straße gespiegelt gewähren den Blick in eine Galerie. So schaut man mit der Betrachterin - auf zwei Ebenen und doch gemeinsam - auf das Kunstwerk.

Eine letzte Gruppe setzt sich aus leicht farbigen Fotos mit einem gewissen Chamois-Ton zusammen. Das charakteristische Bild „For the benefit of Mrs. Kite“ (2018), farblich zurückhaltend aber stimmig gestaltet, lässt drei Schichten erfahren: in der oberen der werbende Schriftzug auf der Schaufensterscheibe, die Schaufensterpuppe dazwischen und dahinter die Spiegelung.

Zusammengefasst bilden sie in der Bildfläche eine neue Räumlichkeit. Die Werke dieser sechsten Bildreihe zeigen ganz unterschiedlich Bildstrukturen, Erzähl- und Lichtzonen, kompositionelle Sicherheit von der Abbildung über die Verkürzung, Reduktion und Abstraktion bis zur farbatmosphärischen Bildkunst, wie wir sie etwa in der Malerei von Gotthard Graubner finden.

Diese Ausstellung ist eine aufschlussreiche Wegmarke im fotokünstlerischen Schaffen von Elmar Valter. Sie verweist auf eine hohe künstlerische Sicht und Umsetzung. Wie wir wissen, ist Kunst Inhalt und Form. Die Form zu finden, ist das Entscheidende. Im Werkverlauf Valters und in den Arbeiten dieser Ausstellung werden viele differenzierte Prozesse sichtbar. Eines der Ziele ist es, die Definition von Raum als einer nur messbaren Einheit um Dimensionen des Ahnens, Sehens, Spiegelns, der Fluchten und Tiefen, des Irritierens und des Unendlichen zu erweitern. Es gelingen ihm das Spiel mit der Geometrie, die Multiplizierung und Optimierung des Gesehenen und Entdeckten sowie durch Farbenspiel den Spiegeln, Fenstern etc. eine optisch andere Materialität zu geben. Es zeigen sich Zusammenhänge mit Chargesheimer und Man Ray, auf dessen Wegbereitung er sich explizit bezieht: Strukturen, Konstruktionen, Verkürzungen, Vergitterungen, natürliche und kreierte Lichtführungen, Konzentrationen und Pointierungen gehören zum Repertoire. Surrealismus, geometrische Kunst und Konstruktivismus stehen sozusagen Pate.

Elmar Valter interessiert nicht das Monumentalfoto, das momentan so hoch im Kurs steht, sondern das Eindringen in plurale Bildwelten, Sehverhältnisse und die Erörterung von Bild und Wirklichkeit. Sichtlich geht es ihm um Neugierde und darum, sich zu wundern. Er ist unterwegs zum Unauffälligen, dem man auf die Spur kommt oder das den Blick fängt. Bilder, wie er sie uns bietet, wecken den Blick. Sie machen sensibel für Dimensionen, denn die Oberfläche ist nicht alles, - wie beim Menschen. Die Ausstellung öffnet Augen und weckt Sinne.